

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 6

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Dürrenmatt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER MONAT

BLICK AUF DIE SCHWEIZ

Peter Dürrenmatt

VON DER SOLIDARITÄT

In unserer Zeit jagen sich die Wörter. Eines taucht auf, gerät in jedermanns Mund — und nach einigen Monaten hat es seinen Sinn und seine Kraft bereits verloren. Aus dieser Tatsache lebt die unheimliche Macht des Schlagwortes, gerade auch in der Politik. Ein derartiges Wort, besser gesagt ein solches Wortpaar, das bereits im Begriff ist, verschlissen zu werden, ist jenes von der *Neutralität und Solidarität*. Es wollte ursprünglich besagen, daß uns Schweizer die Neutralität als außenpolitische Maxime nicht daran hindern dürfe, tatkräftig mitzuhelfen, damit der «Westen», unser altes Europa, wieder auf die Beine komme. So trat das Wortpaar in die Welt der politischen Begriffe ein. Inzwischen stellten sich aber auch die praktischen Folgen ein. So erweist es sich etwa, daß der Marshall-Plan für unsere weltwirtschaftlich orientierte schweizerische Wirtschaft gewisse Schwierigkeiten bringt; der Wille zur Solidarität wird auf die praktische Probe gestellt. Oder es erwies sich, daß man sich mit unseren Beteuerungen, man meine es recht mit dem Westen, dort nicht zufrieden gibt. Daher mußte Bundesrat *Petitpierre* jetzt nach Paris reisen, um ganz persönlich, gleichsam aus erster Quelle, die schweizerischen Auffassungen anzubringen. Daher müssen wir uns auf die Tatsache umstellen, daß auch unser Außenminister sich reiselustiger wird geben müssen, als das manche seiner Vorgänger noch nötig gehabt haben.

Ein besonderes Problem in diesem Zusammenhang mit der Frage der Solidarität bildet unsere schweizerische Einstellung gegenüber jenen Menschen, die aus den Ländern hinter dem «Eisernen Vorhang» flüchten, Hab und Gut zurücklassen und

für ihre Zukunft auf den Westen bauen. Uns erscheint es ein wenig verdächtig, wie wenig über die Zahl und das weitere Los solcher Flüchtlinge zu vernehmen ist, soweit sich diese nach der Schweiz gewendet haben. Nur so von Zeit zu Zeit erhellt ein Blitzlicht die Lage; aber es ist gewöhnlich keines, das fröhlich strahlte. Wir wissen von Fällen, da Flüchtlinge, die bei Nacht und Nebel über die Schweizer Grenze kamen — nachdem sie sich durch halb Deutschland durchgeschlagen hatten —, ebenfalls bei Nacht und Nebel von schweizerischen Organen wieder über die Grenze gestellt wurden. Wir wissen von einem andern Fall eines solchen Emigranten, der unter mildtätigen Menschen in ihrer Hausgemeinschaft lebt, aber sich hüten muß, in der Schweiz Arbeit zu suchen, wenn er nicht riskieren will, morgen schon ausgeschafft zu werden. Und wir lasen in einem dritten Fall, daß ein «Abgesprungener» einer Ostgesandtschaft in Bern mit Geschirrspülen sein Leben fristen darf.

Wir meinen: das Gerede von der Solidarität mit dem bedrohten Westen klingt mißtönend, wenn sich keine wirkliche Bereitschaft dahinter findet. Wo sind die privaten und staatlichen Maßnahmen, die uns ankündigen, wie man sich bei uns zu verhalten gedenkt, wenn der Strom der Unglücklichen noch größer werden sollte? Wäre es nicht an der Zeit, dieser Frage der Emigranten aus dem Osten organisatorische Voraussicht zu widmen, die auf reiche Erfahrungen in den letzten 15 Jahren aufbauen könnte? Solidarität ist ein bloßes Wort. Entscheidend für unser aller Schicksal wird sein, ob auch dieses Wort in uns **l e b e n** wird !